Unverkäufliche Leseprobe

**Collin McMahon/Natalie Mendes**

# Leselöwen-Champion
# Das Zauberschwert – Das geraubte Drachengold

15,3 x 21,5 cm, Hardcover
80 Seiten, ab 8 Jahren, Januar 2010
6,90 EUR [D]
7,10 EUR [A], CHF 12,90
ISBN: 978-3-7855-6695-4
www.loewe-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2010 Loewe Verlag, Bindlach

# Unter Feuer

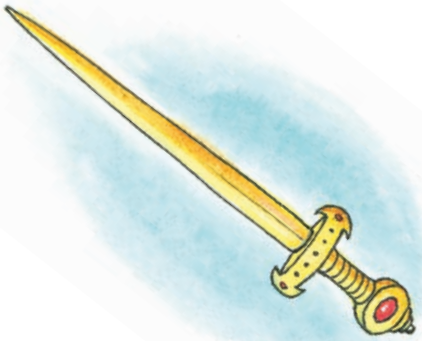
„Lauf, Lea! Lauf!“, rief Jannik und lief ebenfalls los.

Ein riesiger roter Drache kreiste über ihren Köpfen und spie Feuer. Jannik und Lea rannten durch die karge, felsige Landschaft. Schwefelgestank und Rauch stiegen aus den vielen Felsspalten im Boden auf. Vor ihnen erhoben sich tiefschwarze Vulkane. Es war eine Umgebung wie aus einem bösen Traum. „Warum sind wir nur ausgerechnet hier gelandet?“, fragte sich Jannik.

Eigentlich hatte der Tag ganz harmlos begonnen. Jannik war morgens zur Schule gegangen und hatte danach zu Hause Hausaufgaben gemacht. Dann am Nachmittag, als er

mit seiner Schwester Lea im Garten spielte, hatte er auf einmal einen leisen, surrenden Ton gehört, der aus dem Wald zu kommen schien. Schnell war er mit Lea zu der Waldlichtung geeilt, in der das Zauberschwert Falibur in einem alten, verwitterten Stein steckte. Und tatsächlich: Es war das Schwert Falibur gewesen, das Jannik mit dem Surren zu sich gerufen hatte. Mit einem einzigen grellen Blitzstrahl hatte es Jannik und Lea nach Falrasia gebracht, mitten hinein in diese schwärzliche Albtraumlandschaft.

Sofort bei ihrer Ankunft war dann der Drache am Himmel über ihnen erschienen und hatte sie wütend angegriffen. Jannik war verwirrt. Hatte Falibur sie etwa hierhergeschickt, damit sie gegen diesen Drachen kämpften? Nachdenklich betrachtete er das Schwert in seiner Hand.



Falibur war ein ganz besonderes Schwert, und zwar nicht nur, weil es golden glänzte und der Griff mit lauter Edelsteinen besetzt war. Nein, Falibur war ein Zauberschwert, das dazu diente, die guten Wesen im Lande Falrasia vor den bösen zu beschützen. Es hatte Jannik eines Tages kurz nach ihrem Einzug in das neue Haus am Waldrand zu sich gerufen und zu seinem Schwertträger bestimmt.

Wenn die Bewohner von Falrasia von Ungeheuern bedroht wurden, brachte das Schwert Jannik zu ihnen, damit er ihnen half, die Unwesen zu besiegen. Seine kleine Schwester Lea war auch immer dabei. Schon einige Male hatte sie ihn aus einer heiklen Situation

gerettet und sie waren inzwischen ein richtig gutes Team geworden.

Bei ihren letzten Abenteuern in Falrasia hatten sie mithilfe von Falibur ein Rudel blutgieriger Werwölfe, einen hungrigen Riesen und drei gefährliche Schwertmeister besiegen können.

Doch beim Umgang mit dem Zauberschwert kam es weniger auf körperliche Kraft an, sondern eher auf Mut und Grips. Das besagte auch die Inschrift in der goldenen Klinge. Dort stand in geschwungenen Buchstaben:

*Wer mich hält in Händen,*
*der kann alles wenden,*
*ohne Gewalt und Blut*
*wird aus Böse Gut.*

Der alte Druide Aldebran, der Jannik in Falrasia meistens mit Rat und Tat zur Seite stand, hatte ihm einmal die Magie von Falibur erklärt: Mit dem Schwert konnte man das Wesen der Unwesen, also deren Stärken und Schwächen, erkennen und sie so überlisten. Das einzige Problem daran war, dass man dazu die Ungeheuer mit der Klinge berühren musste.

Jannik blickte nach oben zum Himmel. Wie um alles in der Welt sollte er es nur schaffen, einen fliegenden, Feuer speienden Drachen mit dem Schwert zu berühren?

Da kam das Ungetüm auch schon wieder im Sturzflug auf sie zu. Jannik zog seine kleine Schwester hinter einen schwarzen Felsbrocken. „Schnell! Duck dich!“, rief er.

Ein Feuerschwall schoss vom Himmel und verfehlte sie nur knapp, während sie sich an

den rußigen Stein drückten. Das nächste Mal würde er sie bestimmt erwischen.

„Jannik! Was sollen wir tun?“, fragte Lea und versuchte, sich ihre Furcht nicht allzu sehr anmerken zu lassen.

Jannik beobachtete, wie der Drache über ihnen kreiste. Er war tiefrot und hatte lange dünne Fledermausflügel und schuppige Haut, außerdem einen langen gezackten Schwanz,

einen ebenso langen Hals und einen Kopf wie eine Echse – nur etwa zwanzigmal so groß. Mit seinen scharfen Zähnen und Krallen sah er wirklich schreckenerregend aus.

„Keine Ahnung. Weglaufen?“, antwortete Jannik ratlos.

„Was ist mit deinem Schwert? Kannst du den Drachen damit besiegen?“, fragte Lea.

Jannik überlegte. Das Schwert hatte die Eigenschaft, nicht nur die Schwächen seiner Gegner sichtbar zu machen, es nahm auch auf magische Weise ihre Fähigkeiten in sich auf. Jannik konnte dann diese Fähigkeiten nutzen, wenn er in großer Not war. Er musste das Schwert nur darum bitten. Welche Fähig-

keit er jedoch zur Verfügung gestellt bekam, konnte er nie im Voraus sagen. Das bestimmte Falibur selbst. Was es wohl diesmal wäre? Die Nachtsicht der Werwölfe vielleicht? Die Kraft der Riesen? Oder die Kampfkunst der Schwertmeister, die er bei seinem letzten Abenteuer in Falrasia erlernt hatte? Jannik fiel wieder der Säbelmeister ein, der mit wirbelnden Klingen wie ein Tänzer durch die Gegend gehüpft war. Er hatte sein Schwert immer wie einen Schild benutzt, um alle Angriffe abzuwehren.

Doch noch bevor Jannik das Schwert um Hilfe bitten konnte, bemerkte er, wie der Drache erneut auf sie zusteuerte. Eilig nahm Jannik Lea bei der Hand. Sie mussten jetzt erst einmal so schnell wie möglich hier weg. „Auf drei!“, sagte er zu ihr.

Sie schluckte und machte sich bereit.

„Eins … zwei …“, zählte Jannik, während er den Drachen fest im Auge behielt.

„Drei!“, brüllte er dann und sie sprinteten los.

Eine halbe Sekunde später spuckte der Drache sein Schwefelfeuer direkt auf die Stelle, an der sie gerade noch gestanden hatten. Der Felsen erglühte hellrot.

„Was hat der nur gegen uns?“, rief Lea, als sie sich hinter den nächsten Felsblock flüchteten.

„Vielleicht mögen Drachen keine Menschen“, suchte Jannik nach einer Erklärung.

„Aber wir haben ihm doch gar nichts getan!“, beschwerte sich Lea.

Jannik zuckte mit den Schultern. Hektisch sah er sich nach einem Fluchtweg um. Sie waren von steilen Vulkanen umgeben. Ewig konnten sie dem Drachen nicht entkommen.

„Vor allem nicht, wenn das Riesenvieh irgendwann auf die Idee kommt, uns vom Boden aus anzugreifen“, dachte Jannik. Und als ob der Drache seine Gedanken gehört hätte, landete er mit einem gewaltigen Flügelschlag plötzlich direkt auf den schwarzen Felsen vor ihnen und schnitt ihnen den Weg ab. Oh Schreck! Was nun?

Jetzt war es Lea, die Jannik an der Hand zu der Felsformation rechts von ihnen zerrte, während er wie gebannt auf den Drachen starrte. Der Drache schnellte mit seinem Kopf nach vorne und schnappte mit seinen scharfen Fangzähnen nach ihnen. Doch Lea hatte sich mit Jannik bereits in einen schmalen Spalt zwischen zwei hohen Felsen gezwängt, durch den der Drache nicht passte. Der Drache brüllte zornig und erhob sich wieder in die Luft.

„Komm, hier lang“, rief Lea und zwängte sich immer weiter durch den engen, dunklen Felsspalt. Sie waren hier in der engen Ritze zwar vor den Krallen und Zähnen des Drachen sicher. Aber was wäre, wenn er von oben einen Feuerschwall über sie niedergehen lassen würde? Da kam auch schon der Drachenkopf über ihnen in Sicht. Mit seinen riesigen Augen blickte er durch die Felsen auf sie hinunter.

„Lea! Beeil dich! Wir müssen hier wieder raus“, versuchte Jannik, seine Schwester anzutreiben. Doch der schmale Felsengang war eine Sackgasse. Unsicher blickte sich Lea zu ihrem Bruder um.

„Hier … hier geht’s nicht weiter!“, stammelte sie und blieb vor einer grauen Felswand stehen.

Panisch sahen sich Jannik und Lea nach ei-

nem Ausweg um – aber es gab keinen. Plötzlich hörte Jannik ein Knarzen. Es kam direkt aus dem Felsen vor ihnen. Er traute seinen Augen kaum, als sich aus der Felswand – wie aus dem Nichts – eine graue Gestalt löste. Es war ein runzeliges kleines Männlein, kaum so groß wie Lea, und hatte einen langen rostroten Bart und einen Helm auf. Dazu trug er eine Fackel in der Hand, ein Kettenhemd am Körper und eine Axt auf dem Rücken. Ein Zwerg! Er war einfach so vor ihnen erschienen. Als ob er Teil des Steins gewesen wäre. Doch dann sahen Jannik und Lea, dass es eine Tür im Fels gab. Es war eine schwarze Eisenklappe, die vom Stein

kaum zu unterscheiden war, so geschickt war sie geformt. Der Zwerg trat zur Seite und machte den Weg frei in einen Tunnel, der ins Innere des Felsens führte.

„Kommt schnell, Freunde!“, drängte er sie. „Aldebran und der König warten schon auf euch!“